

3. AUTHENTIZITÄT

„In einfachen gesellschaftlichen Verhältnissen und auch im heutigen Alltagsleben findet man keine Unterscheidung von Wissen und Wahrheit. Was man weiß, ist damit eo ipso wahres Wissen; andernfalls ist es eben kein Wissen. Was man als Wissen behauptet, soll als wahres Wissen behauptet sein (denn sonst würde man täuschen und betrügen). Die Ununterscheidbarkeit von Wissen und Wahrheit wird durch die Norm der Wahrhaftigkeit abgesichert.“¹⁹⁹

Auch wenn im vorangegangenen Zitat Luhmanns von Wahrhaftigkeit und nicht von Authentizität die Rede ist²⁰⁰, lässt sich aus ihm in Kürze einleitend der hier angenommene Zusammenhang von Identität und Authentizität herleiten. Identität entsteht, wie gesehen, als Regress unterbrechendes Reflexivitätsprodukt aus Unterscheidungen der auto-konstitutiven Differenz *Selbstbild/Fremdbild (Ego/Alter bzw. Wir/die Anderen)*. Identität setzt mithin Bezugnahmen auf und damit Wissen sowohl über Ego als auch über Alter voraus, das sensu Luhmann wahres Wissen über *Ego/Alter* sein muss, um überhaupt als Wissen über *Ego/Alter* zu gelten. Alles Wissen über sich weiß Ego nur in Differenz zu Alter und *weiß* damit letzten Endes sich selbst nur in Differenz zu Alter.

Während Ego sich selbst genauso wenig belügen kann wie er sich selbst die Wahrheit sagen²⁰¹ oder sich vergessen (machen) kann²⁰², muss das zur Konstitution von Identität als Einheit der Differenz *Ego/Alter* notwendige Wissen über Alter moralisch durch die Norm der Authentizität (sensu Luhmann *Wahrhaftigkeit*) einklagbar gemacht

199 Luhmann (1992: 167). Vgl. auch Luhmann (1998: 339).

200 Während in der Literatur die Begriffe *Authentizität* und *Wahrhaftigkeit* oft synonym verwendet werden, soll hier *Authentizität* als Oberbegriff dienen, der zur Beschreibung der Bewertungen von Aktanten, auch vertreten durch deren verbale und nonverbale Kommunikationshandlungen, eingesetzt wird.

201 Vgl. Walser (ohne bibl. Angaben) nach Schmidt (2003b: 131).

202 Ego kann weder sich *selbst* vergessen noch sich selbst fremdreferentielle Information vergessen machen.

werden. Sein Wissen über Alter bezieht Ego aus seinen Beobachtungen von bzw. über Alter, weswegen er für andere authentisches Handeln annehmen, wenigstens aber normativ einfordern können muss.²⁰³ Zumindest aber muss sich Ego in der Lage sehen, über die Authentizität Alters positiv oder negativ zu befinden, um zu ihm und damit zu sich selbst Identität generierend in Beziehung treten zu können. Inauthentizität wird damit, so kann analog zu Luhmanns Beschreibung von Vertrauen und Misstrauen formuliert werden²⁰⁴, zu einem funktionalen Äquivalent von Authentizität. Ego muss, salopp formuliert, darüber entscheiden können, *was er von Alter zu halten hat*, um sich identitätsgenerierend auf Alter beziehen zu können. Als Grundlage aktantenbezogener Relationierungsprozesse bedarf es einer Absicherung durch eine moralisch einklagbare Authentizität, die im Folgenden als operative Fiktion im Kontext von Identitäts-Unterscheidungen beschrieben werden soll.

3.1 AUTHENTIZITÄT UND WAHRHEIT: AUTHENTIZITÄT ALS NOTWENDIGE, NICHT HINREICHENDE VORAUSSETZUNG VON WAHRHEIT

„Any discussion of authenticity always suffers from a true lack of an alternative, and the push is for either a transcendence of the fake/real cultural dialectic or an edgy recognition of the tension inherent in all modes of cultural self presentation and thus to sway from all signifiers at all times.“²⁰⁵

Wird Wahrheit mit Luhmann und Schmidt bestimmt als Einheit der Differenz *wahr/falsch*²⁰⁶, kann Authentizität analog gefasst werden als Einheit der Differenz *authentisch/inauthentisch*. Wie jedoch hängen Wahrheit und Authentizität zusammen und wie werden sie unterschied-

203 Vgl. Luhmann (1998: 225). Unterscheidet man zwischen automatischem Verhalten und nicht-automatischem Handeln, so ist lediglich inauthentisches *Handeln*, nicht aber inauthentisches *Verhalten* möglich, weil Inauthentizität konzeptuell mit einer angenommenen Vorsätzlichkeit verbunden ist, die für automatisches Verhalten ausgeschlossen werden muss. Zur Unterscheidung von Verhalten und Handeln vgl. für andere Janich (²2000 [1996]: 99-103) und Schmidt und Zurstiege (2000: 145-147). Für die innerhalb dieser Arbeit zitierten Autoren kann indes keine konsequente Unterscheidung von Verhalten und Handeln vorausgesetzt werden.

204 Vgl. Luhmann (⁴2000 [1968]: 92-93).

205 Roche (2000).

206 Vgl. Luhmann (1992: 209) und Schmidt (2003b: 128). Vgl. auch Janich (²2000 [1996]: 97), der darauf hinweist, es müsse bei der Beschäftigung mit dem Wahrheitsproblem nicht um Wahrheit als Entität gehen, sondern „um die nähere Bestimmung der Beurteilungsprädikate wahr und falsch“.

den? Gemein ist beiden – weil allen – Differenzen, dass jede Unterscheidung als Entscheidung für eine Seite der Differenz die Differenz *in toto*, die Einheit der Differenz, voraussetzt: Die aktuell nicht beobachtete(n) Differenzierung(en) der Differenz wird bzw. werden implizit benötigt, um unterscheiden zu können²⁰⁷:

„Das Verkennen, das falsche Verstehen ist zur *Wahrheit selbst dazuge-rechnet*, es handelt sich nicht um ein verkehrtes Verstehen der wirklichen Reichweite einer an sich bestehenden, im voraus gegebenen Wahrheit. *Durch diese Verkennung wird vielmehr die Wahrheit erst konstituiert.*“²⁰⁸
[Hervorhebungen im Original, KK]

Was nicht alt sein könnte, kann auch nicht jung sein; was nicht falsch sein könnte, kann nicht wahr sein²⁰⁹; was nicht inauthentisch sein könnte, kann nicht authentisch sein. Zur Diskussion steht hier gleichwohl lediglich die Möglichkeit einer Unterscheidung, deren alltagspraktische Beobachtbarkeit nicht unbedingt gegeben sein muss. Ein alter Säugling, eine schwarzhaarige Blondine oder eine wahre Lüge affirmieren als vorstellbare Unvorstellbarkeiten die jeweils unterscheidungsrelevanten Differenzen und deren Differenzierungen und kategoriale Relationierungen. Oder, wie Luhmann formuliert: „[D]ie Sinnwelt ist eine vollständige Welt, die das, was sie ausschließt, nur *in sich* ausschließen kann. Auch ‚Unsinn‘ kann daher nur im Medium Sinn, nur als Form von Sinn gedacht und kommuniziert werden.“²¹⁰
[Hervorhebung im Original, KK]

Sowohl Wahrheit als auch Authentizität nutzen und bestätigen gleichermaßen als operative Fiktionen Gesellschaft als Einheit der Differenz von Wirklichkeitsmodell und Kulturprogrammen.²¹¹ Beide konstituieren dichotome Differenzen, deren Differenzierungen *wahr/falsch* bzw. *authentisch/inauthentisch* nicht sinnvoll in weitere Graduierungen unterschieden werden können (*etwas wahr, halbfalsch, teils-authentisch*).²¹² Wahrheit und Authentizität unterscheiden sich indes

207 Vgl. Jünger (2002: 36-37), Luhmann (1992: 92-93) und Schmidt (2003b: 30-31).

208 Žižek (1991: 11). Zum konstitutiven Verhältnis von Vertrauen und Misstrauen bemerkt Luhmann (*2000 [1968]: 1): „Nicht einmal ein bestimmtes Mißtrauen könnte er [der Mensch ohne Vertrauen, KK] formulieren und zur Grundlage defensiver Vorkehrungen machen; denn das würde voraussetzen, daß er in anderen Hinsichten vertraut.“

209 Vgl. Janich (*2000 [1996]: 14).

210 Luhmann (1998: 49). Vgl. auch Schmidt (2003b: 40).

211 Vgl. Schmidt (2003b: 42-43). Vgl. ausführlich Kapitel 4.1.

212 Dazu Luhmann (1998: 226): „Die allgemeine Unsicherheit im Hinblick auf den Fehlgebrauch von sprachlichen Zeichen wird durch die Codierung in eine Bifurkation von Anschlußmöglichkeiten transformiert. Die weitere Kommunikation kann dann entweder auf Annahme oder auf Ablehnung gegründet werden. Es gibt nur diese beiden Möglich-

in der Art ihres Bezugs auf Aktanten, Kommunikationshandlungen und -handlungsergebnisse: Während Wahrheit tendenziell depersonalisiert an verbalen Kommunikationshandlungen gemessen wird²¹³, wird Authentizität dann zum Thema, wenn Aktanten in ihrer Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit als Kommunikationspartner bewertet werden sollen. Handlungen bzw. Handlungsergebnisse sind dementsprechend dann authentizitätsrelevant, wenn sie aus Sicht des Beobachters für den Beobachteten eine Selbstreferenz aufweisen, also Anlass zu Annahmen über den Zusammenhang der kognitiven Herstellungen und kommunikativen Darstellungen des Beobachteten geben. In diesem Zusammenhang ist mit Jünger auf die prinzipielle Selbstreferentialität kognitiver Systeme und damit aller Selbst- wie Fremdreferenz hinzuweisen:

„Jede beobachtete Interaktion wird nur zur Interaktion, indem sie in einem Bewusstsein als solche beobachtet wird, jeder Rückschluss von beobachteten Reaktionen auf Bewusstseinszustände ist eine Operation im Bewusstsein des Beobachters. Wenn Bewusstsein notwendiger Weise immer selbstreferentiell ist, also nur eigene Systemzustände prozessiert, kann sich die interaktive Beobachtungsebene nur durch die Differenzierung der Selbstreferenz in selbst- und fremdreferentielle Selbstreferenz etablieren.“²¹⁴

Alltagspraktische Zuschreibungen von Selbstreferenz und Fremdreferenz sind indes durchaus variabel.²¹⁵ Auf Basis einer der konkreten

keiten; aber eben deshalb kann man auch Unentschiedenheiten zum Ausdruck bringen oder die Entscheidung aufschieben und der weiteren Kommunikation überlassen.“

213 Wahrheit wird im Gegensatz zu *Falschheit* depersonalisiert (vgl. Mitterer 2001: 90-92 und Schmidt 2003b: 131). Wahrheits-Entscheidungen als Unterscheidungen der Differenz *wahr/falsch* werden jedoch auch tendenziell depersonalisiert in Bezug auf die Resultate verbaler Kommunikationshandlungen getroffen, deren Rückbindung an Aktanten als Agens zu ihrer Bewertung – anders als im Falle von Authentizität – optional ist bzw. erst im Falle einer negativen Wahrheits-Beurteilung relevant wird, wenn Falschheit personalisiert wird. Dazu auch Luhmann (2000 [1968]: 21): „Das wahre und vertraute Seiende enthält in sich kein Motiv der Rückfrage nach dem ‚Wer‘ des Erlebens, nach dem Subjekt der Sinnbildung.“ Luhmann (vgl. ebd.: v. a. 20-27) unterscheidet *Vertrautheit* als Bekanntheitsstil und Kategorie zur Beschreibung von Sinn und Welt und *Vertrauen* in Aktanten. Vgl. zur Depersonalisierung von Wahrheit des Weiteren Luhmann (1998: 339).

214 Jünger (2000: 214-215). Vgl. auch Luhmann (1991: 71) und Schmidt (1994b: 14-16).

215 Gemeint ist hier eine vom Nicht-Selbst-Beobachter unterstellte Selbstreferenz Alters auf Alter als Alter Ego: Die für Alter beobachtete systemspezifische Selbstreferenz (Referenz auf Alter als Alter Ego)

Kommunikationssituation vorausgesetzten Inauthentizität eines Ko-Aktanten etwa lassen sich dessen nicht explizit selbst-bezogene Kommunikationshandlungen als Indikatoren für eine angenommene Diskrepanz von Kommunikation und Kognition werten und so in sekundär selbstreferentielle Kommunikationshandlungen transformieren, die den Aktanten als kommunizierendes Agens fokussieren und den expliziten Fremdbezug seiner Kommunikationshandlungen in den Hintergrund stellen.

Authentisch kann nur sein, wer oder was auch inauthentisch sein kann – und inauthentisch handeln kann im Alltags-Verständnis nur, wer sich seiner kognitiven Operationen und Identitätsherstellungen als alternativer handlungsleitender Maxime bewusst ist und sich ebenso bewusst gegen deren authentische kommunikative Darstellung entscheidet. Bewusst-Sein als Voraussetzung für Inauthentizität bzw. inauthentisches Handeln ist damit in der Beobachtung zweiter Ordnung auch Voraussetzung für Authentizität bzw. authentisches Handeln, während der Alltagshandelnde Authentizität oftmals gerade durch deren scheinbare Unreflektiertheit oder Unvermitteltheit gekennzeichnet sieht:

„Wir neigen dazu, ehrliche Darstellungen so zu sehen, als fänden sie ohne Absicht statt [bzw. Darstellungen, die scheinbar ohne Absicht stattfinden, als ehrlich zu bewerten, KK], als seien sie vielmehr ein Produkt unbewußter Reaktion des Einzelnen auf die tatsächliche Situation. Kunstvoll aufgemachte Darstellungen halten wir dagegen gern für mühselig, aus zahlreichen falschen Einzelheiten zusammengezimmer, da die Realität fehlt, auf die diese Einzelheiten die unmittelbare Antwort sein könnte [sic].“²¹⁶

Die von Goffman beschriebene Aufmachung von Darstellungen paraphrasiert traditionelle Vorstellungen von *Inszenierung* als Synonym von *Inauthentizität* und negativer Pol der unsauberen Differenzsetzung *authentisch/inszeniert*.²¹⁷ Inszenierung als geplant gestaltetes Handeln bzw. wirkungsintendierende dramaturgische Handlungs-Aufbereitung verweist gemäß diesem Verständnis auf spezifische strategische Interessen und wird einer sich unvermittelt artikulierenden,

wird der für Alter angenommenen Fremdreferenz auf die Umwelt Alters inklusive dessen Ko-Aktanten gegenübergestellt.

216 Goffman (2003 [1959]: 65). Wer als authentisch wahrgenommen werden will, muss sich demzufolge, vor allem in medialen Kontexten, so inszenieren, als inszenierte er sich nicht (vgl. zu Anti-Inszenierungs-Inszenierungen in der Politik Schütz 1999: 112-113). Oder, wie es Rasmussen (2000: 49) beschreibt: „Creating authentic situations on television is hard work.“

217 Vgl. Fischer-Lichte (2000: 18).

absichtslosen Authentizität gegenübergestellt.²¹⁸ Eine Zuspitzung erfährt diese Auslegung des Inszenierungs-Begriffs bei Jean Baudrillard, der in *Agonie des Realen* die Substituierung des Realen durch *Simulakra* als referenzlose Zeichen des Realen ausruft:

„Wo das Reale nicht mehr ist, was es war, bemächtigt sich die Nostalgie seines Sinns. Überboten wird sie nur noch von Ursprungsmythen und Zeichen der Realität, von einer sekundären Wahrheit, Objektivität und Authentizität. Da, wo Objekt und Substanz verschwinden, kommt es zur Besteigung der wahren Gipfel des Gelebten, zur Auferstehung des Figurativen.“²¹⁹

Baudrillards Behauptung, dass *das Reale nicht mehr ist, was es war*, setzt eine Realität voraus, die zwar nun sensu Baudrillard in den Simulakra ihre Auflösung erfährt, deren fordernder Nachhall jedoch beständig in Authentizitäts- und Objektivitäts-Postulaten wahrnehmbar ist. Die oberflächliche Eliminierung korrespondenztheoretischer Referenzgrößen verlangt moralisch nach einer Rückkehr zur *tatsächlichen* Realität, in der Authentizität als nicht-intentionale Nicht-Inszenierung auftritt. Georg Simmel nimmt indes an, dass „die ungehemmte Absicht der Wahrhaftigkeit auch schon unmittelbar ihre restlose Verwirklichung ist“²²⁰ und entzieht Authentizität somit den Sphären des Automatismus. Für den Beobachter zweiter Ordnung bleibt es bei der Feststellung: Nur, wo Inauthentizität als Handlungsoption möglich ist, kann Authentizität in Form von authentischem Handeln beobachtet werden.

Zu einem Indiz für die Authentizität oder Inauthentizität eines Aktanten kann jede beobachtete Kommunikationshandlung (verbale Kommunikation, Musik, Gestik, Mimik etc.) bzw. jedes Resultat einer Kommunikationshandlung werden, vorausgesetzt, ein Beobachter stellt einen reflexiven Bezug zum beobachteten Aktanten her: Tränen können als inauthentisch oder authentisch wahrgenommen werden, wenn sie auf die Befindlichkeit des Weinenden zurückgeführt werden, nicht aber, wenn sie als reflektorische Reaktion auf eine exogene Reizung wie Zwiebelschneiden gedeutet werden und die Kategorie *Authentizität* somit nicht anwendungsaktuell ist. Dass man auch beim Zwiebelschneiden aus Trauer weinen kann, verdeutlicht indes noch einmal die Rolle des über (In-)Authentizität Urteilenden. So mag Ego Alters Authentizität in Frage stellen, weil dieser in einer Kommunikationssituation scheinbar nervös die Hände knetet oder hochfrequent

218 Vgl. für andere Müller-Doohm und Neumann-Braun (1995: 10) und Schicha (1999: 141). Vgl. kritisch die Beiträge in Fischer-Lichte und Pflug (Hrsg.) (2000).

219 Baudrillard (1978: 15-16). Vgl. auch ders. (1991: 98-99).

220 Simmel (1992a [1899]: 408).

blinzelt, während sich Alter vielleicht gar nicht bewusst ist, dass seine Authentizität und damit seine Tauglichkeit als verlässlicher Kommunikationspartner gerade auf dem Prüfstein steht. Die Beobachter-Abhängigkeit von Authentizitäts-Entscheidungen beschreibt der Soziologe und Musik-Kritiker Simon Frith am Beispiel von Folk Songs:

„[F]olk ‚authenticity‘ is rooted in folk songs‘ ‚real‘ origins, but we recognise these origins by the songs‘ authenticity and, in practice, the assessment of a song’s realism is an assessment of its use of assumed *conventions* of realism. [...] [A]uthenticity lies in a particular use of language, a particular treatment of narrative and imagery a particular ideological position. [sic] The problem, then is not whether folk songs *did* reflect real social conditions, but why some such reflections are taken by collectors to be authentic, some not.“²²¹ [Hervorhebungen im Original, KK]

Der stets mitgedachte moralische Anspruch der Authentizitäts-Kategorie verlangt, dass die Kommunikationshandlung des Aktanten mit dessen angenommener Kognition übereinstimmt²²², dass also Alter kommunikativ *darstellt*, was er kognitiv *herstellt*. Meint man im Alltag, bei einem Kommunikationspartner Diskrepanzen zwischen kognitiven Identitäts-Herstellungen und kommunikativen Identitäts-Darstellungen feststellen zu können, führt dies in der Regel zur Zuschreibung von Inauthentizität und damit zu einer negativen Beurteilung Alters basierend auf der beobachteten Normverletzung. Dabei divergieren Authentizitäts-Urteile trotz ihrer Rückbindung an sozial weitgehend konsentrierte Indikatoren nicht selten²²³: Auch wenn Ego überzeugt ist, authentisch gehandelt zu haben oder aber, wie oben beschrieben, sich aktuell keiner Authentizitäts-Prüfung unterzogen sieht, kann Alter anderer Meinung sein, Ego Inauthentizität vorwerfen und ihn damit unter Motivverdacht stellen bzw. ihn unter Motivverdacht stellen und ihm damit Inauthentizität vorwerfen. Umgekehrt kann wiederum Alter als Ego‘ Ego als Alter‘ in dessen Beobachtung von Ego‘ als Alter unter Motivverdacht stellen. Ein Beobachter nächsthöherer Ordnung mag wiederum den ursprünglichen Ego als Alter‘‘ bzw. dessen Handeln für authentisch halten und dem ursprünglichen Alter als Alter‘‘ unterstellen, seine *tatsächliche* Beobachtung Alter‘‘‘s aus egoistischen Motiven zu dessen Ungunsten retouchiert darzustellen usw.

Mit zugegebenermaßen tautologischem Einschlag lässt sich an dieser Stelle zusammenfassen: Die Kategorie *Authentizität* wird mit-

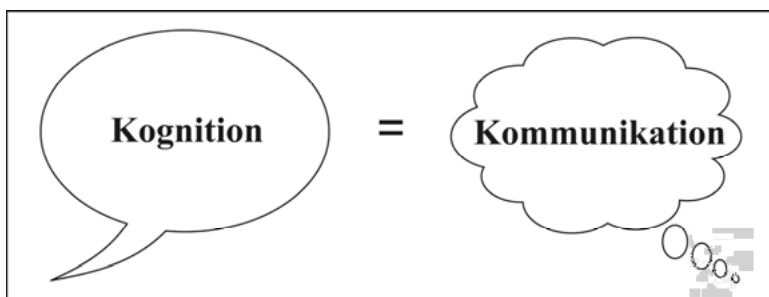
221 Frith (1987: 86-87).

222 Vgl. Spielhagen/Geßner/Renner/Laux (2000: 273).

223 Vgl. etwa zur Körpersprache als Indikator von Aufrichtigkeit oder Unaufrichtigkeit Molcho (2000).

tels Unterscheidungen der Differenz *authentisch/inauthentisch* auf Aktanten bzw. deren für Authentizitätsrelevant befundene Kommunikationshandlungen angewendet, über deren Authentizität in der Unterscheidung der Differenz entschieden wird. Authentizitäts-Relevanz und Authentizitäts-Urteil stehen in konstitutivem Zusammenhang: Entschieden wird nur bei Relevanz; Relevanz besteht nur bei Unterscheidung. Authentizität ist gewissermaßen eine Art *reflexive Wahrheit*, eine Wahrheit mit attribuiertem Rückbezug auf den kommunizierenden Aktanten. In Abhängigkeit vom Beobachter kann und muss für jeden (authentizitäts)relevanten Ko-Aktanten und dessen Kommunikationshandlungen zumindest implizit über dessen Authentizität entschieden werden.

Abbildung 2: Generalisierter Authentizitätsanspruch des Beobachters erster Ordnung



Fragen nach Wahrheit und Authentizität werden dabei in unterschiedlichen Situationen gestellt: Bei der Beobachtung nonverbaler Kommunikation beispielsweise wird man die Authentizität des Handelnden hinterfragen, während ‚2+2=5‘ weitgehend depersonalisiert als falsche Aussage²²⁴ klassifiziert werden wird. Man spricht indes von einem ‚falschen Lächeln‘, wenn man im Alltag inauthentische Mimik beschreibt, und könnte auch bei der fehlerhaften Wiedergabe mathematischer Gleichungen den verantwortlichen Aktanten in den Blick nehmen und damit dessen Inauthentizität thematisieren. Zwischen Authentizität und Inauthentizität wird unterschieden, wenn die Rolle des Handelnden von Belang ist, während über Wahrheit und Falschheit

224 Die Aussage (bzw. der Aussage-Satz) als ein mögliches Resultat einer verbalen Kommunikationshandlung ist dadurch bestimmt, dass sie als wahr und falsch beurteilbar ist (vgl. Austin ²1979: 25 und Gross ³1998: 158). Aktanten und ihre Kommunikationshandlungen können für authentisch oder inauthentisch gehalten werden, Wahrheit hingegen kann nur im Bezug auf verbale Kommunikationshandlungen beurteilt werden, nicht im Bezug auf Aktanten oder nonverbale Kommunikation.

eher aktantenunabhängig geurteilt wird.²²⁵ Es gilt: Wer Wahrheit fordert, fordert Korrespondenz mit einer angenommenen Außenwelt; wer von anderen Authentizität fordert, fordert Korrespondenz mit einer angenommenen fremden Innenwelt als Teil der eigenen Außenwelt.

In einer Rhetorik der selbsterfüllenden Prophezeiung macht sich unsichtbar, wer von der Wahrheit spricht, weil für den Alltagsrealisten unwesentlich ist, wer von der Wahrheit spricht, solange es *seine* Wahrheit ist. Für den Beobachter zweiter Ordnung hingegen kann jede kommunizierte Wahrheit potentiell zu einem Aktanten zurückverfolgt werden, der sich hinter der Allgemeingültigkeit *der* Wahrheit seiner verbalen Kommunikationshandlung zu verstecken sucht. Bei Visibilisierung des Wahrheits-Urhebers kann deshalb Authentizität als allem sensu Luhmann wahren Wissen bzw. aller Wahrheit vorgeordnet gedacht werden, weil vorausgesetzt werden muss, dass derjenige, der von der moralisch geforderten Übereinstimmung zwischen kognitiven Herstellungen und kommunikativen Darstellungen abweicht, weder selbstreferentiell noch fremdreferentiell verlässlich ist.

Oder anders: Das Mathematikbuch mag ohne Blick auf die (dennoch vorhandene!) Autorenangabe gelesen werden; seine Wahrheit wird folglich weitgehend depersonalisiert; die Authentizität des invisibilisierten Autors steht nicht zur Diskussion und wird – etwa durch das Renommée des Verlags, die Auflagenhöhe etc. – substituiert. Beurteilt man aber beispielsweise Einstein als inauthentisch, so wäre nicht unwahrscheinlich, dass man auch seiner Relativitätstheorie keinen Glauben schenkte – oder kein Gehör, so dass eine Entscheidung über deren Zutreffen gar nicht anstünde. Gerät ein Aktant als „Organ der Bewahrheitung“²²⁶ alltagspraktisch in den Blick, muss über dessen Authentizität entschieden werden.²²⁷ Jede Kommunikationshandlung kann vom Beobachter mit den angenommenen Kognitionen des Handelnden rückverrechnet werden und damit dessen Selbstreferentialität zum Thema werden lassen. Wie Luhmann für die Beobachtung der Medien durch die Medien schreibt: „Man dechiffriert alles, was mitgeteilt wird, in Richtung auf den, der es mitteilt.“²²⁸ Wo Wahrheit personalisiert wird, weil Kommunikationsresultate in den Kontext ihrer Ur-

225 Vgl. ähnlich Schmidt (1994a: 19) zu den Handlungsselektionen von Medien-Produzenten: „Dabei geht es [...] um den dominanten Wirklichkeitsbezug (bei Personen: Glaubwürdigkeit; bei Aussagen: wahr/falsch, wissenschaftlich/nicht wissenschaftlich, fiktional [...]).“

226 Neumann (2000: 94).

227 Vgl. dazu auch Luhmann (⁴2000 [1968]: 27): „In dem Maße, als der Bedarf für Komplexität wächst und der andere Mensch als alter ego, als Mitverursacher dieser Komplexität und ihrer Reduktion, in den Blick kommt, muß das Vertrauen erweitert werden und jene ursprünglich-fraglose Weltvertrautheit zurückdrängen, ohne sie doch je ganz ersetzen zu können.“

228 Luhmann (²1996: 152).

heber gestellt werden, ist Authentizität deshalb die mindestens implizite Voraussetzung dafür, dass Wahrheit geglaubt werden kann.

Im Zentrum der Frage nach Authentizität steht der Aktant, vertreten durch seine Kommunikationshandlungen. Er soll sich, so verlangt es zumindest in uns vertrauten Gesellschaftsformen die Moral in Gestalt der Authentizitäts-Norm, von wenigen Ausnahmen abgesehen grundsätzlich um aufrichtige Darstellungen seiner Kognitionen bemühen, damit man ihm selbst- wie fremdbezogen Glauben schenken kann.²²⁹ Diese scheinbar simple Anleitung zum authentischen (wahrhaftigen) Handeln beschreibt bereits Simmel in *Zur Psychologie und Soziologie der Lüge*:

„Dagegen in dem Augenblick, wo von uns eine Aussage verlangt wird, wissen wir so gut wie ausnahmslos, was die Moral von uns verlangt: Wahrhaftigkeit. Dazu kommt, gleichsam als Fortsetzung dieser Qualität, daß alle anderen Tugenden *Grade* haben, an deren ins Unendliche möglicher Steigerung jede erreichte Stufe als Unvollkommenheit erscheint; es giebt [sic] keinen Grad des praktischen Altruismus, noch der Vervollkommenung der eigenen Persönlichkeit, noch der religiösen Hingabe, über dem nicht ein noch höherer denkbar wäre. Das Ideal der subjektiven Wahrhaftigkeit dagegen kann unbedingt und restlos erreicht werden.“²³⁰ [Hervorhebung im Original, KK]

Dies sieht beispielsweise Christian Schicha anders:

„Eine uneingeschränkte Authentizität kann im sozialen Alltagskontext nicht erwartet werden, da das rollenkonforme Handeln grundsätzlich eine Einschränkung der eigenen Bedürfnisse durch die Abgleichung mit den Präferenzen des anderen erfordert.“²³¹

229 Von der Authentizitäts-Norm ausgenommen ist beispielsweise die Notlüge (vgl. auch Schmidt 2003b: 135): Der Notlügner agiert aus der von ihm empfundenen Not heraus, der sozialen Erwünschtheit Genüge tun zu wollen, nicht selten zum wahrgenommenen Wohle des aus Not Belogenen („Du hast nicht zugenommen.“). Obwohl die für die Attribution von Inauthentizität geforderte bewusste Entscheidung zur Lüge beim Notlügner gegeben ist, fehlt also zumindest die überwiegend egoistische Motivation anderer Nicht-Notlügen. Der aus Not bzw. sozialer Erwünschtheit Belogene wird zudem seltener über den Notlügner richten, weil er meist zu hören bekommt, was er hören will. Wird der Notlügner doch als solcher enttarnt, bleibt trotzdem fraglich, welche Handlungsoption mehr unerwünschte Konsequenzen gezeitigt hätte („Du hast zugenommen.“).

230 Simmel (1992a [1899]: 407).

231 Schicha (2000: 84). Vgl. kritisch Zijdeveld (1976: 82).

Im Alltag kann dagegen nicht nur eine beinahe uneingeschränkte Authentizität erwartet werden, sondern diese *muss* überdies normativ eingefordert werden, um Aktanten sozialitätsfähig zu halten. Authentizität muss indes gerade deshalb eingefordert werden, weil unterstellt wird, dass nicht jeder zu allen Zeiten dieser Forderung Folge leistet. Rollenhandeln oder die „Abgleichung [der eigenen Bedürfnisse, KK] mit den Präferenzen des anderen“ widersprechen dabei nicht dem Authentizitäts-Postulat, da auch sie als authentische Darstellungen kognitiver Herstellungen ausgelegt werden können, die in diesen Fällen mit einem Kompromiss abgeschlossen wurden. Authentizität muss folglich uneingeschränkt normativ erwartet werden, wenngleich sie uneingeschränkt zu erwarten nur in Form der Möglichkeit positiver und negativer Authentizitäts-Urteile ist. Bei Einblendung des kommunizierenden Aktanten in Kontexte der Wahrheits-Beurteilung ist Authentizität eine notwendige, nicht hinreichende Voraussetzung für Wahrheit²³²: Die Unterstellung vorsätzlicher Täuschung oder Lüge ist *eine* mögliche Ursache dafür, dass Unwahrheit angenommen wird. Dagegen kann ein Aktant auch nach scheinbar bestem Wissen und Gewissen falsch aussagen, kann also aller selbst- und/oder fremdunterstellten Authentizität zum Trotz sozial als unwahr Konsentiertes kommunizieren.²³³

Die Ausgangsbasis für Authentizitäts-Urteile bildet nicht ein vermeintlich komplettes Selbst des Aktanten, sondern, ähnlich wie bereits im Zusammenhang mit Rollen als kontextuell beobachteten Identitätsaspekten dargestellt, dessen jeweils beobachtete Kommunikationshandlung als repräsentativer Aspekt seines Selbst. Sie soll, so will es die Moral, darauf verweisen, dass die beobachtete dargestellte mit der unterstellten hergestellten Identität übereinstimmt und der Authentizitäts-Norm somit Folge geleistet wird. Positive Authentizitäts-Urteile sind auch im Angesicht von Geheimnissen möglich, die in Authentizitätsfragen erst dann problematisch werden, wenn sie als vorsätzliche Zurückhaltung von Information bewertet werden, auf die ihr Beobachter ein Anrecht zu haben meint bzw. von der er meint, dass andere Ausgeschlossene über sie in Kenntnis gesetzt werden müssten.²³⁴ Deshalb liegt Miriam Meckel auch nicht uneingeschränkt richtig, wenn sie Publizität als Gradmesser von Authentizität in Mediengesellschaften

232 Umgekehrt beschreibt Janich (²2000 [1996]: 14) Wahrheit als begriffliche Voraussetzung von Wahrhaftigkeit. Janich steht damit indes nicht im Widerspruch zu den vorliegenden Ausführungen: Wahrheit und Authentizität bzw. Wahrhaftigkeit stehen in konstitutivem Verhältnis zueinander, wo Alter als Agens von kommunizierter Wahrheit oder Falschheit in Egos Blick gerät.

233 Vgl. ebd.: 14-15.

234 Westerbarkey (2000: 15) beschreibt das Geheimnis entsprechend als „Nichtmitteilung beziehungsrelevanten Wissens wider Willen“.

beschreibt²³⁵: Auch in Mediengesellschaften muss nicht immer alles gesagt werden, aber alles Gesagte muss – fast immer – der Authentizitäts-Norm Folge leisten.

Wo Handelnde als Wahrheits-Urheber in den Blick geraten und somit die Kontingenz von Wahrheit situativ visibilisiert wird, rekurren Aktanten auf Authentizität als kontra-kontingente operative Fiktion. Der Selektivität und Kontingenz von Kommunikation wird so partiell Rechnung getragen, ohne dass sich das Individuum von realistischen Korrespondenzvorstellungen von Wahrheit verabschieden müsste.²³⁶ An die Stelle einer Korrespondenz von Information und Außenwelt tritt die Korrespondenz von Information und Innenwelt des Ko-Aktanten als Teil der Außenwelt Egos. Authentizität wird damit zum pauschalen Gütekriterium, das festlegt, ob man geneigt ist, einem Ko-Aktanten selbst- wie fremdreferentiell Glauben zu schenken.

Die ubiquitäre Verpflichtung zur Wahrheit²³⁷ ist letzten Endes eine Verpflichtung, *nach bestem Wissen und Gewissen* auszusagen, weil mehr so oder so nicht verlangt werden kann – und ist damit eigentlich eine Verpflichtung zur Authentizität. Oder, um noch einmal Mitterer zu bemühen: „Ich sage die Wahrheit.“ heißt hier etwa so viel wie ‚Ich rede so, wie ich denke.‘ und ‚Du lügst.‘ in etwa ‚Du redest anders, als ich denke, dass du denkst.‘ [...].²³⁸ Zwar schützt *Unwissenheit nicht* pauschal *vor Strafe*, sorgt jedoch in Alltag wie Rechtssprechung für mildernde Umstände, wenn *man meint*, dass sich ein Aktant sozial probaterer Handlungsoptionen nicht bewusst war. Im Sinne einer korrespondenztheoretischen Wahrheitsauffassung geht es moralisch in solchen Fällen darum, Misskonzeptionen auszuräumen, indem dafür Sorge getragen wird, dass der Irrgläubige mit *der Wahrheit* infiltriert wird, so dass er zukünftig *nach bestem Wissen und Gewissen* kommunizieren möge, was mit Wissen und Gewissen des Beobachters übereinstimme – womit Authentizität in Wahrheit rücküberführt und die dualistische Sprache-Welt-Ordnung des Alltagsrealisten wiederhergestellt wäre.

235 Vgl. Meckel (1999: 35).

236 Zur kritischen Darstellung von Korrespondenztheorien von Wahrheit vgl. Janich (²2000 [1996]: 30-39). Zu einer Abbildtheorie der Wahrheit vgl. prominent Wittgenstein (2000 [1921]).

237 Vgl. Mitterer (2001: 64).

238 Mitterer (2001: 66). Vgl. auch Schmidt (2002a: 47-48) zur Unterscheidung von Authentizität als moralischer und semantischer Kategorie.

3.2 AUTHENTIZITÄT UND IDENTITÄT: AUTHENTIZITÄT ALS RELATIONIERUNGS-GRUNDLAGE

Anders als die vergleichsweise wohlwollende Annahme, jemand könne sich irren, beinhaltet der Vorwurf der Inauthentizität stets eine negativ bewertete Vorsätzlichkeit und damit die Unterstellung eines Motivs, das den dem Inauthentizitäts-Vorwurf Ausgesetzten in seinem normverletzenden Handeln anzutreiben scheint. Hat sich ein derartiger Motivverdacht erst einmal erhärtet, kann mit wachsender Skepsis letztlich wie gesehen alle Kommunikation in Hinsicht auf den kommunizierenden Aktanten und dessen Authentizitäts-Defizit rekontextualisiert werden. Einmal bestehende Authentizitäts-Zweifel führen dazu, dass Kommunikationshandlungen, gleich welcher Primär-Referenz, auf ihre Authentizität geprüft und so in einen Kontext prinzipieller Selbstreferentialität überführt werden. Im Falle explizit selbstreferentieller Aussagen („Ich will mich ändern!“) wird die Übereinstimmung zwischen Aussage und kognitiver Innenwelt des Ko-Aktanten hinterfragt, während fremdreferentielle Aussagen („X will Dir schaden!“) reflexiv kontextualisiert in Bezug auf ihre Aussagekraft über Alter als kommunizierendes Agens befragt werden. Die Wahrheit verbaler Kommunikationshandlungen Alters und Alters Authentizität werden wiederum zirkulär in Abhängigkeit von der angenommenen Authentizität Alters eingeschätzt, für die Ego im Beziehungsverlauf kognitive Schemata generiert. Ausschlag für negative Authentizitäts-Urteile gibt die angenommene Diskrepanz zwischen Kognition und Kommunikation Alters, ermittelt durch eine „objektive“ Beurteilung der Echtheit ‚subjektiver‘ Befindlichkeit“²³⁹.

Zur Reduktion von Unsicherheitsbelastungen muss Ego im Alltag die Handlungen Alters für sich möglichst prognostizierbar und damit risikoarm halten. Dies geschieht, wie bereits in der Beschäftigung mit Rollen gesehen, unter anderem durch die Genese kognitiver Schemata, die relative Erwartbarkeiten bezüglich der Umwelt und Ko-Aktanten Egos bestimmen. Wer nicht nur einmal, sondern immer wieder lügt, dem glaubt man der Vorsicht halber deshalb alsbald generell nicht mehr – zumindest bis zum erneuten und verhältnismäßig schwer zu erbringenden fiktiven Beweis des Gegenteils.²⁴⁰ Es gilt aus Gründen der Schadensminimierung, dass im Zweifelsfall negative Authentizitätsurteile der eigenen *inneren Sicherheit* zugute kommen – Luhmann spricht folglich von Vertrauen als „Problem der *riskanten Vorleistung*“²⁴¹ [Hervorhebung im Original, KK]. Alltätlich birgt es weniger interaktive und identitätskonstruktive Gefahren, einen nach eigenen

239 Meyer (2000b: 71).

240 Vgl. Westerbarkey (2000: 84-86).

241 Luhmann (⁴2000 [1968]: 27).

Maßstäben authentischen Mitmenschen irrtümlich für inauthentisch zu halten als umgekehrt einem inauthentischen Kommunikationspartner zu Unrecht zu vertrauen.

Um die Authentizität eines anderen zu beurteilen, gleicht der Beobachter fiktiv dessen kommunikative Darstellungen mit dessen unterstellten Kognitionen ab. Wird Falschheit personalisiert, unterscheidet der authentizitätsprüfende Beobachter nach Lüge bzw. Täuschung *durch* den Handelnden (intentional und damit inauthentisch) und Unwissenheit bzw. Irrglauben *des* Handelnden (nicht intentional und damit authentisch). Im Falle einer Entscheidung für Unwissenheit als Begründungsoption wird über die Authentizität des Aktanten zumindest implizit positiv entschieden. Diese Unterscheidung verliert jedoch mit ihrem positiven – im Sinne von moralisch gebilligten – Abschluss an Relevanz, weil bei dennoch konstatierte Falschheit der Fokus auf die Kategorie *Wahrheit* transferiert wird. Dies ist als ein erster Hinweis darauf zu werten, dass Authentizität vor allem in ihrer Abwesenheit, also *ex negativo* in Form von Inauthentizität, bedeutsam wird, gleichgültig, ob diese im Zusammenhang mit Wahrheit oder Falschheit beobachtet wird²⁴²: „Es macht erst dort Sinn von Authentizität zu sprechen, wo sie nicht oder nicht mehr selbstverständlich ist.“²⁴³

Tabelle 1: Bewertungsschemata des Beobachters erster Ordnung: Authentizität und Wahrheit

Bewertung Aktant (Differenz authentisch/inauthentisch)	Bewertung Aussage (Differenz wahr/falsch)	Urteil
authentisch	wahr	unproblematisch, erwartet: Norm erfüllend
authentisch	falsch	problematisch, unerwartet: Unwissenheit, Irrtum, auszuräumende Misskonzeption
inauthentisch	wahr	problematisch, unerwartet: nützlich oder irrelevant
inauthentisch	falsch	problematisch, erwartet: Lüge, Täuschung, Motivverdacht

242 Die Rolle von Inauthentizität bei der Authentizitäts-Attribution qua *ex negativo*-Strategien beschreiben Böhm (2000) am Beispiel von Musik im Allgemeinen, Herman und Sloop (1998) und Tetzlaff (1994) am Beispiel des Rock und McLeod (1999) am Beispiel des Hip-Hop.

243 Böhm (2000: 251).

Tabelle 1 veranschaulicht schematisiert die Bewertungsoptionen des alltagshandelnden Aktanten hinsichtlich der Authentizität eines beobachteten Ko-Aktanten und der Wahrheit seiner verbalen Kommunikationshandlungen: Wird ein Aktant für inauthentisch gehalten, was er sagt aber für wahr, kann seine Aussage einerseits als unabhängig vom unterstellten Motivverdacht wahrgenommen werden, etwa, weil der Beobachter diese als allgemein gültig oder bewiesen klassifiziert („Die Erde ist rund.“; „ $2+2=4$ “). Alternativ dazu kann die problematische Diskrepanz von Inauthentizität des Aktanten und kommunizierter Wahrheit dadurch nivelliert werden, dass die Wahrheits-Kommunikation als vorteilhaft für den Aktanten eingeschätzt wird.²⁴⁴ Motivverdacht und Authentizitäts-Skepsis bleiben, einmal verfestigt, einzelnen Wahrheits-Beobachtungen zum Trotz für gewöhnlich bestehen, und Kommunikation mit dem inauthentischen Aktanten läuft dementsprechend unter Vorbehalt ab. Skeptisch wird der Beobachter nicht nur allen Selbst-Thematisierungen des Aktanten begegnen, sondern auch all jenen fremdreferentiellen Aussagen, über deren Wahrheitsgehalt er unsicher ist und für deren Unterscheidung er folglich auf ein verlässliches Authentizitäts-Schema angewiesen ist.

Wird ein Aktant für inauthentisch gehalten und von ihm beobachtbar Falsches kommuniziert, problematisiert dies zwar die Kommunikation, ist aber dennoch erwartbar. Aus Sicht konsonanztheoretischer Ansätze führt die Konstellation *inauthentischer Aktant-Falschheit* zur Bestätigung des vorausgesetzten (In-)Authentizitäts-Schemas durch die Annahme, der Aktant habe wider besseres Wissen und Gewissen Unwahreres kommuniziert. Das heißt: Gilt ein Aktant einmal als inauthentisch und ist seine Inauthentizität somit zu einer Voraussetzung für nachfolgende Bezugnahmen in Kognition wie Kommunikation geworden, wird Falschheit tendenziell – *in dubio contra reo* – auf den ohnehin angenommenen Motivverdacht zurückgeführt und damit zu Lüge und Täuschung, nicht zu Unwissenheit gemacht. Authentischen Aktanten hingegen wird basierend auf ihrer vorausgesetzten Authentizität im Falle falscher Aussagen eher wohlwollend Unwissenheit zugute gehalten, die es auszuräumen gilt – eine leichtere Aufgabe, als einen inauthentischen Aktanten auf den moralisch gebilligten Pfad der Authentizität zurückzuführen.²⁴⁵

Was nachfolgende Bewertungen betrifft, ist folglich die Konsequenz von negativen Authentizitäts-Urteilen weitreichender als die von positiven Authentizitäts-Urteilen. Während einmal vorausgesetzte Authentizität in der Kommunikation sozusagen stillschweigend mitläuft und die Bereitschaft fördert, Falschheit auf Unwissenheit zu-

244 Vgl. ähnlich Luhmann (⁴2000 [1968]: 53 und 58).

245 Vgl. zur Unterscheidung von Täuschung und Irrtum auch Luhmann (1998: 225).

rückzuführen, stellt ein negatives Authentizitäts-Urteil nahezu alle nachfolgende Kommunikation auf den Prüfstand und rekodiert diese im Kontext einer Selbstreferentialität zweiter Ordnung: Der Motivverdacht erwartet die Lüge.²⁴⁶ Es bleibt anzumerken, dass die vorausgegangenen Ausführungen Kommunikationsprozesse und soziales Handeln im Allgemeinen stark schematisieren, während diese sich im Alltag selbstredend komplexer gestalten, als es die Darstellung vermuten lassen mag. Auch der inauthentische Aktant kann für sich und andere Wahres sprechen oder authentisch handeln, und vielleicht glaubt man ihm sogar. Dennoch gilt: Es mag zwar immer alles erwartbar sein²⁴⁷, aber nicht alles kann immer erwartet werden.

Zusammengefasst heißt dies: Authentizität invisibilisiert als operative Fiktion die universale Kontingenz alles auf Aktanten zurückgeführten Wissens bzw. aller von Aktanten geäußerten Wahrheit und hat so Anteil an der Sozialitäts- und Handlungsfähigkeit von Aktanten. Wer indes als wissenschaftlicher Beobachter wie Goffman Authentizität mit einer allumfassenden Offenlegung des Selbst gleichsetzt und so versucht, diese einzig aus der Enthüllungsbereitschaft des Kommunizierenden zu erklären und an dieser zu prüfen²⁴⁸, verkennt, dass es Authentizität als solche nicht gibt, sondern dass über sie nur von Aktanten entschieden werden kann. Als kognitiv autonome Individuen befinden diese im Rahmen sozialer Orientierungsprozesse darüber, was authentisch und was inauthentisch ist und anhand welcher Indikatoren auf Authentizität und Inauthentizität geschlossen werden kann. Authentizitäts-Entscheidungen besitzen Gültigkeit, indem Aktanten ein fiktives ‚aktanteninnerseitiges‘ Referenzmaß voraussetzen, das über Zutreffen oder Nicht-Zutreffen von Authentizitäts-Entscheidungen zu richten vermag – und das, der Kreis zur von Mitterer und Schmidt beschriebenen Depersonalisierung von Wahrheit schließt sich, stets beständig angenommen auf Seiten dessen agiert, der fremde Authentizität beurteilt.

Bezugnahmen auf andere Aktanten und damit auch jede Form von Kommunikation stehen in einem konstitutiven Verhältnis zum Wissen über die jeweiligen anderen.²⁴⁹ Dieses Wissen beinhaltet immer Wahrheitsannahmen, wobei sich der Wahrheitsanspruch auf das Wis-

246 Vgl. zu Misstrauen als Erwartungsstil Luhmann (⁴2000 [1968]: 97-99).

247 Womit Wahrheitsfindung, speziell die Unterscheidung zwischen Täuschung und Irrtum als absichtlichem und unabsichtlichem Missbrauch von Zeichen, sensu Luhmann (1998: 225-226) zu einem Universalproblem der Kommunikation wird. Luhmann (⁴2000 [1968]: 7) spricht an anderer Stelle von der „prinzipiellen Unberechenbarkeit anderer Menschen.“

248 Vgl. Goffman (2003 [1959]: 49). Für die Kunst bringt Schwerfel (2000: 7) dies auf die Formel der „Authentizität durch Exhibitionismus“.

249 Vgl. zum Zusammenhang von Kommunikation und Wissen Luhmann (1992: 122).

sen *über* den Ko-Aktanten bezieht und nicht auf seine kommunikativen Darstellungen. Dementsprechend müssen Kommunikationspartner nicht generell als authentisch bewertet werden, was insbesondere im Falle negativ besetzter Bezugnahmen und Kommunikationsprozesse zum Tragen kommt.²⁵⁰ Authentizität als operative Fiktion erlaubt relativ verlässliche Urteile über die kommunikative Zuverlässigkeit von Kommunikationspartnern. Egos Wissen über Alter generiert Erwartungen und beeinflusst damit im Kommunikationsverlauf die weitere Beurteilung Alters sowie dessen Kommunikationshandlungen und damit die kommunikativen Anschlusshandlungen Egos sowie dessen grundsätzliche Bereitschaft zur Kommunikation: „Wer Vertrauen erweist, nimmt Zukunft vorweg.“²⁵¹ Bewertet Ego Alter als inauthentisch, führt dies zu einer Dissoziation, die gleichwohl Wissen über Alter voraussetzt und Nähe (Assoziation) durch Distanz (Dissoziation) bzw. Distanz durch Nähe schafft.

Authentizität im Sinne der Notwendigkeit einer mindestens impliziten vorläufig endgültigen Entscheidung über *authentisch/inauthentisch* ist somit Grundlage der Relationierung von Ego und Alter und damit der Unterscheidung von Identität. Mangels direkter Beweisbarkeit wird Authentizität vielfach *ex negativo* als *Nicht-Inauthentizität* beobachtet: Der authentische Aktant wird dem inauthentischen Aktanten gegenübergestellt und positiv distinktiv von diesem unterschieden. Die positiv besetzte Unterscheidung personalisierter Authentizität gegenüber personalisierter Inauthentizität ist für den Unterscheidenden unter identitätskonstruktiven Gesichtspunkten relevant.

Sensu Mead müsste davon ausgegangen werden, dass nur authentischen Aktanten eine urteilsbildende Funktion im generalisierten Anderen zukommt. Selbst-Wahrnehmungen konturieren sich indes auch in der Auseinandersetzung mit inauthentischen Aktanten. Unterstellt Ego, dass Alter inauthentisch handelt, um Ego zu beeinflussen, weil er weiß, dass nicht nur er Alter wahrnimmt, sondern dass auch Alter ihn wahrnimmt, verweist Ego als Konsequenz Alter nicht zwangsläufig aus seinem identitätsrelevanten Bezugsspektrum²⁵², sondern reagiert primär mit einer Re-Kodierung Alters und dessen Handlungen im Kontext dieser Erwartungs-Erwartungen und Unterstellungs-Unterstellungen, die Alter etwa *ex negativo* als mahnendes Beispiel nutzbar macht. In der Beobachtung des authentischen Aktanten personifiziert der inauthentische Aktant die aktuell nicht beobachtete, potentiell aber beobachtbare Seite der Differenz *authentisch/inauthentisch* und ist damit jeder Authentizität eingerechnet.

250 Vgl. Kapitel 6.3 zu negativ besetzten parasozialen Bezugnahmen.

251 Luhmann (42000 [1968]: 9).

252 Dies ist allein deshalb schon nicht der Fall, weil Ego wie gesehen sich nicht Alter vergessen machen kann.

Zusammenfassend kann gelten, dass Authentizität als sekundäres Symptom eines Alltags-Realismus Kommunikationshandlungen im Kontext einer Selbstreferentialität zweiter Ordnung rekodiert. Inauthenticität soll *ex negativo* den Beweis von Authentizität an anderer Stelle antreten und verweist so darauf, dass Authentizität als unterstellte Übereinstimmung kognitiver Herstellungen und kommunikativer Darstellungen Alters nicht beweisbar ist.²⁵³ Ebenso, wie Pathologien in ihrer Abweichung Gesundheit begründen, begründet die Lüge die Wahrheit und Inauthenticität Authentizität. Wir brauchen Falschheit, damit es Wahrheit, Inauthenticität, damit es Authentizität geben kann (sowie vice versa) – und wir brauchen Authentizität als kategoriales Ausweichmanöver und operative Fiktion dort, wo im Alltag Aktanten als Wahrheits-Urheber in den Blick geraten. Wenn es um Authentizität geht, verlagern Beobachter erster Ordnung das Diskursjenseits in die Köpfe ihrer Ko-Aktanten.

253 Ebenso wenig wie Inauthenticität, was aber ebenfalls ausgeblendet wird. Vgl. zur Nicht-Überprüfbarkeit von Authentizität Schicha (2000: 83).